

Leitfaden für das Verfassen von Hausarbeiten und Bewertungskriterien¹

In den Philosophie-Seminaren am Humboldt-Zentrum haben Sie die Möglichkeit, durch das Verfassen einer Hausarbeit 3 ECTS zu erwerben.

In diesem Leitfaden finden Sie formale Vorgaben, Hinweise und Tipps zum Verfassen einer Hausarbeit und können die Kriterien, die wir zur Bewertung anlegen, nachvollziehen.

I. Die Hausarbeit vorbereiten

Bevor Sie beginnen, eine Hausarbeit zu schreiben, sollten Sie in groben Zügen wissen, über welche Frage Sie schreiben wollen und wie Sie die Arbeit aufbauen möchten.

Die erforderlichen Vorbereitungsarbeiten führen über die Wahl eines Arbeitsthemas und das Erarbeiten einer Fragestellung zu einer Gliederung, die skizziert, wie die Hausarbeit aussehen soll (Abschnitte 1–3). Damit Sie Ihre Arbeit organisieren und Probleme rechtzeitig erkennen können, ist ein Zeitplan hilfreich (Abschn. 4). Zur Vorbereitung gehört auch die Literatur-Recherche (Abschn. 5).

1. Entscheiden, worüber gearbeitet werden soll

Vor dem eigentlichen Schreiben der Hausarbeit muss ein Thema gefunden, eine Fragestellung formuliert und eine Gliederung erstellt werden.

- Das Thema gibt den inhaltlichen Rahmen für die Hausarbeit vor und sollte sich im Kontext des Überthemas des besuchten Seminars bewegen.
- Die Fragestellung bestimmt, welcher Aspekt des Themas aus welcher Perspektive bearbeitet werden soll.
- Die Gliederung zeigt, wie die Fragestellung im einzelnen bearbeitet werden soll und wie sich dies in der Struktur der Arbeit niederschlägt.

Im Allgemeinen können diese Arbeitsschritte in der genannten Reihenfolge angegangen werden, aber oft muss das Thema oder die Fragestellung bei der Arbeit an der Gliederung erneut angepasst werden. Häufig zeigt sich nämlich erst beim Erarbeiten der Gliederung, ob Thema und Fragestellung sinnvoll im Rahmen einer Hausarbeit zu bewältigen sind.

Was bei der Wahl eines Themas zu beachten ist:

- Thema einschränken, Schwerpunkt setzen. Erfahrungsgemäß ergibt das halbe Thema immer noch zwei Hausarbeiten.

¹ Dieser Leitfaden ist inspiriert von einem ähnlichen Leitfaden von Georg Brun (<https://www.georgbrun.ch/publications/Brun-Skript-SeminararbeitenSchreiben.pdf>)

- Wenn die Hausarbeit im Rahmen einer Lehrveranstaltung geschrieben wird, muss das Thema der Hausarbeit in der Regel in den Rahmen des Seminarthemas fallen.
- Thema und Fragestellung müssen mit der/dem Dozent:in abgesprochen werden.

Zwei verschiedene Schwerpunkte philosophischer Hausarbeiten

- primär exegetisch
- primär problemorientiert

In allen Hausarbeiten geht es darum, Thesen zu formulieren, für sie zu argumentieren und sie kritisch zu diskutieren. Der Unterschied ist: bei einem exegetischen Schwerpunkt stehen eher Thesen zur Interpretation eines Textes im Zentrum (wie sind Begriffe, Aussagen und Argumente zu verstehen?), bei problemorientiertem Schwerpunkt sind es eher Thesen zu einer Sachfrage.

2. Eine Fragestellung entwickeln

Um eine Hausarbeit schreiben zu können, genügt es nicht, ein Thema zu haben, denn ein philosophisches Thema lässt sich in einer Hausarbeit nicht umfassend bearbeiten. Sie müssen deshalb entscheiden, welcher Aspekt ins Zentrum gerückt werden soll. Typischerweise wird dabei aus einer allgemeinen Frage, wie z.B. „Was ist x?“, eine viel speziellere Fragestellung, z.B. „Wie funktionieren die Argumente von Autorin A im Text t für die These, dass alles, was x ist, notwendigerweise auch y sein muss?“ Natürlich ist es möglich und sinnvoll, einen kurzen Ausblicksabschnitt in die Arbeit aufzunehmen, in dem erklärt wird, was die Resultate der Arbeit in Bezug auf ein umfassenderes Problem bedeuten.

Wie findet man eine Fragestellung?

Üblicherweise ergeben sich geeignete Fragestellungen aus der intensiven Auseinandersetzung mit einschlägigen Texten. Folgende Fragen können hilfreich sein:

- Welche Fragen und Probleme werden erörtert?
- Welche Thesen werden explizit aufgestellt?
- Was wird implizit vorausgesetzt?
- Wie werden diese Thesen begründet?
- Wie sind die entsprechenden Argumente aufgebaut?
- Finden sich unbegründete Behauptungen?
- Sind die vorgebrachten Thesen plausibel?
- Gibt es andere oder bessere Argumente für die Thesen?

Zwei Arten von Fragestellungen

Für exegetische und problemorientierte Arbeiten sind je verschiedene Fragestellungen charakteristisch. Wenn beispielsweise Autorin A im Text T behauptet, dass p, dann kann man unter anderem folgende Typen von Fragen stellen und muss dann Unterschiedliches zu deren Beantwortung leisten:

Exegetische Fragen

- Was meint A genau mit dieser Behauptung? → These erläutern

- Welches sind die wesentlichen Begriffe in p?
- Wie sollten wir sie verstehen? → Begriffe analysieren
- Wie begründet A ihre Behauptung? → Argument rekonstruieren

Problemorientierte Fragen

- Ist die Behauptung p richtig? → These begründen
- Sind die zentralen in p vorkommenden Begriffe fruchtbar? → Fruchtbarkeit eines Begriffs zeigen
- Ist As Argumentation zugunsten von p überzeugend? → Argument beurteilen

Beispiele

- Thema der Veranstaltung: *Wissenschaft und Werte*
Thema der Hausarbeit: Was spricht gegen die Möglichkeit wertfreier Wissenschaft
Fragestellung: Ist das Argument, dass Wissenschaft aufgrund des induktiven Risikos nicht wertfrei sein kann überzeugend? Erörtert mit Blick auf das Beispiel der Entwicklung von Impfstoffen
- Thema der Veranstaltung: *Diskursethik*
Thema der Hausarbeit: Habermas' Diskursethik als formalistische Ethik
Fragestellung: Ist Vittorio Hösles Kritik am Formalismus der Diskursethik überzeugend?

Merkmale gut gewählter Fragestellungen

- Die Fragestellung ist philosophisch relevant.
- Die Fragestellung ist prägnant als Frage formuliert.
- Es handelt sich tatsächlich um eine Frage – nicht um mehrere Fragen.
- Die Fragestellung ist im Rahmen einer Hausarbeit angemessen bearbeitbar.
- Um den zuletzt genannten Punkt zu klären, müssen Sie sich fragen: Mit welchen Textstellen lässt sich die Fragestellung bearbeiten? Wie viel Aufwand ist nötig, um die Fragen abzuhandeln? Um das festzustellen, hilft es sich an die Gliederung zu machen.

3. Gliederung erarbeiten

In Hausarbeiten geht es darum, eine Fragestellung zu formulieren, diese mit Hilfe einer oder mehrerer Thesen zu beantworten und – das ist entscheidend – diese Thesen zu begründen. Eine Gliederung ist ein Plan, der klärt, wie dies geschehen soll und wie die Hausarbeit zu diesem Zweck aufgebaut sein soll.

Wozu eine Gliederung?

- Eine Gliederung ist ein Hilfsmittel beim Entwickeln einer Fragestellung: Mit Hilfe einer Gliederung lässt sich klarer abschätzen, ob die gewählte Fragestellung für eine Hausarbeit wirklich geeignet ist.
- Sie dient beim Schreiben der Hausarbeit als Grundlage und gibt den Gedankengang und die Arbeitsschritte in groben Zügen vor.

Was soll eine Gliederung enthalten?

- Thema, Fragestellung und Arbeitsthese
Nennen Sie das Thema der Hausarbeit und formulieren Sie Ihre Fragestellung klar und treffend (als Frage!). Geben Sie in Form einer oder mehrerer Arbeitsthese an, welche Resultate Sie von der Arbeit erwarten, d.h. wie Sie die Fragestellung voraussichtlich beantworten werden.
- Zusätzlich ist es oft sinnvoll, folgende Fragen kurz anzusprechen:
 - In welche Teilfragen spaltet sich die Fragestellung auf?
 - Welche Fragen müssen geklärt werden, bevor die Fragestellung bearbeitet werden kann?
 - Welche Anschlussfragen könnten sich stellen?
- Aus diesen Punkten ergibt sich in der Regel wie von selbst eine Struktur von Kapiteln und Unterkapiteln, die zur Formulierung von Thesen und zur Beantwortung aufgeworfener Fragen sinnvoll ist
- Bringen Sie diese Struktur in ein Inhaltsverzeichnis und fertig ist die Gliederung

4. Zeitplan

Ein Zeitplan ist sinnvoll, weil er Sie daran hindert, Arbeiten erst (zu) knapp vor dem Abgabetermin in Angriff zu nehmen. Zudem ermöglicht Ihnen ein Zeitplan, dass Sie rechtzeitig erkennen, wenn Sie mit der Arbeit nicht wie geplant vorankommen, so dass Sie entsprechend reagieren können.

Schritte	Zeitbedarf	Termin
Thema und Fragestellung bestimmen		
◆ mit Dozentin absprechen		
Lektüre		
Disposition erstellen		
◆ mit Dozentin besprechen		
Disposition überarbeiten		
Schreiben		
Ruhephase – kritische Lektüre der eigenen Arbeit		
Gegenlesen lassen		
Überarbeiten		
◆ Abgabe der Arbeit		
◆ Besprechung mit Dozentin		
evtl. Überarbeitung		
◆ definitiver Abschluss		

◆ bezeichnet wichtige Termine

Bei der Zeitplanung beachten:

- An welchen Punkten bin ich zeitlich von anderen abhängig? (z. B. Absprache mit Dozentin)
- Realistisch planen: Wie viel Zeit steht tatsächlich zur Verfügung?
- Unbedingt genügend Zeitreserven einplanen

- Wenn die Arbeit bis zu einem bestimmten Termin anerkannt werden soll, muss genügend Zeit einberechnet werden für das Korrigieren durch die Dozentin.

5. Literaturrecherche

Für Arbeiten auf Bachelor-Stufe ist es in der Regel nicht erforderlich, eine systematische Literaturrecherche durchzuführen; im Vordergrund steht die eigenständige Auseinandersetzung mit einem Text oder einem systematischen Problem.

Recherche sollte primär eingesetzt werden, wenn im Umgang mit einem Text Fragen oder Verständnisprobleme auftauchen. Hierfür kann man dann z.B. die einschlägigen Fachlexika oder Einführungen zu Rate ziehen. Manchmal kann auch auf Bachelor-Niveau eine umfangreichere Recherche interessant und nützlich sein.

Es gibt folgende Recherchestrategien:

Schneeballsystem

Man kann den Literaturangaben in vorliegenden Texten nachgehen. Ein geeigneter Ausgangspunkt Nachschlagewerke und Handbücher.

+ Vorteile: die bereits vorliegenden Texte machen oft klar, welche Literatur relevant ist; wenig Kenntnis von Recherche-Techniken erforderlich.

– Nachteile: es wird nur Literatur gefunden, die älter ist als die bereits vorliegende; Gefahr dass die vorliegenden Texte eine einseitige Auswahl von Hinweisen bieten („Zitierkartelle“, keine Fremdsprachen berücksichtigt, gewisse Strömungen ausgeschlossen, ...)

Suche mit Bibliographien

Es gibt für verschiedenste Themen spezielle Bibliographien. Das Schwergewicht kann auf der Vollständigkeit liegen oder darauf, die wichtigste Literatur zu einem Thema, einer Person oder einer Debatte anzugeben. Man findet solche Bibliographien mit Hilfe von Internet-Recherchen oder indem man kompetente Personen fragt.

Eine hilfreiche Sammlung von kommentierten Listen mit der wichtigsten Literatur zu verschiedenen

Themen ist:

- Oxford Bibliographies Online <http://www.oxfordbibliographies.com/>
Vorteile: je nach Bibliographie, schneller Zugang zur wesentlichen Literatur oder (annähernde) Vollständigkeit in einem bestimmten thematischen und zeitlichen Rahmen.
– Nachteile: je nach Bibliographie, keine Hinweise auf die Relevanz der gelisteten Literatur oder die Gefahr, dass die Auswahl einseitig ist.

Systematische Suche mit Schlagworten

Mit Hilfe von Schlagworten kann man in vielen Datenbanken und den unter (A) genannten Bibliotheks-katalogen suchen. Die Kunst besteht darin, Schlagworte zu formulieren, die die Fragestellung treffend erfassen und in den entsprechenden Ressourcen tatsächlich verwendet werden. Vielleicht müssen Sie also unter verwandten oder enger formulierten Schlagworten suchen oder Schlagworte kombinieren, um überhaupt etwas zu finden oder die Suchergebnisse einzugrenzen. Beachten Sie auch, dass die verschiedenen Ressourcen ein unterschiedliches

Vokabular von Schlagwörtern (in unterschiedlichen Sprachen!) verwenden.

Die wichtigsten Datenbanken sind:

- philpapers <http://philpapers.org/>
(enthält auch noch nicht Publiziertes)
- The Philosopher's Index UB > Recherche > Datenbanken > Philosopher's Index
- Zusätzlich kann Folgendes sinnvoll sein: Google Scholar
<http://scholar.google.ch/> (zeigt auch verknüpfte Literatur)
+ Vorteile: sehr aktuelle Literatur kann gefunden werden; eine gewisse Vollständigkeit ist erreichbar
– Nachteile: viele Vorkenntnisse erforderlich; je systematischer man versucht, einen vollständigen Überblick zu bekommen, desto aufwändiger ist es nachher, das Relevante in der gefundenen Flut von Titeln zu ermitteln.

Wie nutze ich das Internet sinnvoll?

Das Internet ist unentbehrlich, zum Beispiel, weil Sie sich über die aktuelle Arbeit lebender Philosoph:innen auf deren Homepage orientieren können. Internet-Quellen müssen aber mit Umsicht benutzt werden, weil sich neben wichtigen und nützlichen Informationen auch eine Unmenge qualitativ schlechter Texte finden. Es empfiehlt sich deshalb unbedingt, Abklärungen über den Autor, das institutionelle Umfeld usw. zu treffen, bevor man eine Internetseite nur schon genauer studiert. Sonst riskieren Sie, Ihre Zeit mit dem Studium nutzloser oder sogar irreführender Quellen zu verschwenden.

Wikipedia ist für Philosophie nicht der beste Einstieg, besser eignet sich z.B. die *Stanford Encyclopedia of Philosophy*.

II. Die Hausarbeit schreiben

Grundlage für das Schreiben der Hausarbeit sind einerseits Thema, Fragestellung und Gliederung und andererseits eine intensive Auseinandersetzung mit den bearbeiteten Texten. Für die Ausarbeitung der Hausarbeit kann man sich an gebräuchlichen Mustern des Textaufbaus orientieren (Abschnitt 1). Für die Qualität der resultierenden Arbeit (Abschn. 5) sind neben der philosophischen Argumentation auch die verständliche und präzise sprachliche Ausarbeitung (Abschn. 3) und ein angemessener Umgang mit der Literatur (Abschn. 4) entscheidend.

1. Teile einer Hausarbeit

Im Folgenden werden der Aufbau und die verschiedenen Teile einer Hausarbeit diskutiert, soweit sich das in allgemeiner Weise tun lässt. Die weiteren Einzelheiten hängen unter anderem davon ab, welche Fragestellung Sie gewählt haben und welche Strategie sie zu deren Beantwortung einschlagen. (Eine ausführlichere Diskussion verschiedener Essaytypen finden Sie bei Rosenberg 1996.)

Aufbau

Titelblatt

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. <Hauptteil>
3. <Hauptteil>
4. <Hauptteil>

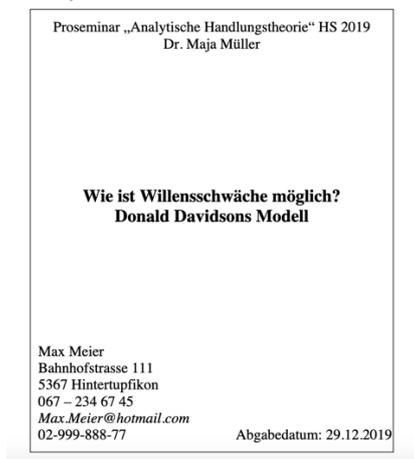
5. Schluss Literatur

Titelblatt

Erforderlichen Angaben:

- Name der Universität + Logo, Name der Einrichtung/ Institut
- Titel der Arbeit
- Titel, Dozentin und Semester des Seminars
- Abgabedatum
- Name, Adresse
- e-mail
- Matrikel-Nr.

Beispiel



Strukturierung der Arbeit und Inhaltsverzeichnis

Während bei kurzen Texten von ein oder zwei Seiten die Einteilung in Absätze als Strukturierung ausreichen mag, erfordern Hausarbeiten eine explizite Strukturierung in Abschnitte mit Überschriften.

- Strukturierungstiefe der Textlänge anpassen: Bei einer Arbeit von 12 Seiten ist es nicht sinnvoll, mehr als zwei Gliederungsebenen einzuführen. Also nicht: 3.2.4.5
- Treffende Überschriften für die einzelnen Abschnitte suchen: Bloße Nummerierung ist nicht hilfreich, „Hauptteil“ auch nicht.
- Inhaltsverzeichnis mit Seitenzahlen auf einer separaten Seite

Einleitung

Folgende Elemente gehören in eine Einleitung:

- Einführung des Themas und der Fragestellung
- Kurze Einordnung der Fragestellung in den thematischen Kontext (z.B. um welche Debatte geht es?); bei primär problemorientierten Fragestellungen von der Sachfrage ausgehen, nicht von den behandelten Texten
- Ankünden der Thesen, die vertreten werden sollen
- Verweis auf die Literatur, die verwendet werden soll
- Erläuterung des Aufbaus der Arbeit

Zu vermeiden sind

- Bemerkungen über persönliche Motive der Themenwahl und über persönliche Lektüreerfahrung

- Ausführungen über die Biographie des/der Autors/Autorin
- Bemerkungen über das Seminar, zu dem die Arbeit verfasst wird
- Ausführliche Zitate
- Nennung alternativer aber verworfener Fragestellungen
- Allgemeine Bemerkungen über die Geschichte und Bedeutung der Philosophie/Ethik/Logik etc.
- Rein schematische Übersicht über den Aufbau der Arbeit

Gebräuchliche Formulierungen

- Im Folgenden soll untersucht werden, ...“
- „In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ...“
- „Dabei wird sich zeigen, dass ...“
- „Dazu ist es erforderlich, zunächst a zu erläutern. In einem zweiten Schritt wird b dargestellt, um schließlich im dritten Teil der Arbeit zu zeigen, dass c.“
- „Dabei werde ich mich im Wesentlichen auf den Abschnitt a aus dem x. Kapitel von b stützen.“

Hauptteil

Im Hauptteil gilt es, die Fragestellung zu bearbeiten, indem Thesen zu deren Beantwortung vorgeschlagen und begründet werden.

Oft kann man nach einem bekannten Muster vorgehen, beispielsweise:

- Ausformulierung der Fragestellung
- Diskussion der für die Beantwortung notwendigen Spezifizierungen und Einschränkungen
- Vorbringen der Thesen, die die Fragestellung beantworten sollen
- Abgrenzung der Thesen gegenüber relevanten Alternativen
- Argumente für die vorgebrachten Thesen
- Erwidern von Einwänden gegen diese Thesen
- Konsequenzen, die aus der vorgeschlagenen Beantwortung der Fragestellung resultieren
- Je nach Art der Fragestellung erfordert eine solche Diskussion weitere Elemente, wie zum Beispiel:
 - Diskussion relevanter Textstellen
 - Klärung zentraler Begriffe
 - Rekonstruktion von Argumenten
 - Diskussion von Beispielen, die die These zu widerlegen scheinen
 - Analyse impliziter Voraussetzung

Zu vermeiden sind

- Nacherzählung des Textes
- zu lange Paraphrasen und Zitate
- bloße Aneinanderreihung von Gedanken ohne argumentative Verknüpfung
- Assoziationen, die nicht unmittelbar zum Gedankengang beitragen
- Kritik an der Position des/der Autors/in, bevor diese sorgfältig rekonstruiert worden ist
- Kundgabe von Emotionalitäten (z.B. Ärger oder Freude über Textstellen)

Gebräuchliche Formulierungen

- „Der Begriff b wird von A wie folgt definiert...“
- „Gegen diese Interpretation ist einzuwenden, dass...“

- „Die These t kann in einer starken und in einer schwachen Weise interpretiert werden. In der starken Weise besagt sie, dass p; in der schwachen Weise besagt sie, dass q.“
- „Das Argument, das A für die These t gibt, kann wie folgt rekonstruiert werden ...“
- „Das Argument ist gültig, aber seine erste Prämisse ist problematisch, da sie voraussetzt, dass ...“
- „Dieser Argumentationsgang legt A auf die Behauptungen a, b und c fest.“

Schluss

Der Schlussabschnitt umfasst in der Regel:

- Formulierung der Antwort auf die einleitend genannte Fragestellung
- Kurze Zusammenfassung des Verlaufs der Argumentation/Darstellung
- Reflexion auf offene Fragen, d.h. auf Fragen, die in der Arbeit nicht beantwortet werden konnten oder sich aus der Antwort auf die behandelte Fragestellung ergeben (keine neuen Fragestellungen!)

Zu vermeiden sind

- Bemerkungen über persönliche Erfahrungen mit dem Schreiben der Arbeit
- Einführung neuer Fragestellungen oder neuer Thesen
- Meinungsäußerungen, die nicht durch die Argumente der Arbeit gestützt sind
- Allgemeine Ausführungen über den Kontext und die Bedeutung der Fragestellung
- Grundlegende Kritik an der eigenen Fragestellung oder am eigenen Vorgehen

Gebräuchliche Formulierungen

- „Ich habe in dieser Arbeit die Frage untersucht, ob a.“
- „Dabei hat sich gezeigt, dass b und d.“
- „Vor dem Hintergrund von d muss die eingangs gestellte Frage nach a folgendermaßen beantwortet werden.“
- „Offen bleibt, ob das bedeutet, dass p.“
- „Um herauszufinden, ob p, müsste man untersuchen...“

Literaturliste

Eigenständigkeitserklärung

III. Zitate, Literaturlisten, Fußnoten

Zitate und Literaturverweise

In Zitaten wird ein Text wörtlich wiedergegeben; mit Literaturverweisen wird eine bestimmte Textstelle identifiziert. Wofür sind Zitate und Literaturverweise nötig? Der Leser muss nachvollziehen können, auf welche Textstellen sich Ihre Argumentation bezieht. Dafür braucht es keine Zitate; Literaturverweise genügen, z.B.: (Scanlon 1998: 153). Zitate sind höchstens erforderlich, wenn sonst nicht klar ist, worauf genau man sich beziehen möchte. In solchen Fällen genügen aber Angaben wie z.B.: (Montague, 1970: 223: “One could also object [...]”). Grundsätzlich sind die Behauptungen und Argumente der behandelten Autor:innen möglichst in eigenen Worten wiederzugeben. Zitate werden gebraucht, wenn der Leser sonst den originalen Text zur Hand nehmen müsste, weil es auf den exakten Wortlaut einer Textstelle ankommt. Ein typisches Beispiel ist die Analyse einer Metapher. Um sie

verstehen zu können, muss man wissen, wie sie genau – und das heißt hier: wörtlich – lautet und wie sie im Text eingesetzt wird. Literaturverweise sind nicht nur für wörtliche Zitate notwendig, sondern für sämtliche Ideen, die von anderen Autor:innen übernommen werden.

Zu vermeiden sind

- „Sandwichtexte“ und „Zitatcollagen“. Das sind Texte, die hauptsächlich aus Zitaten bestehen, die durch überleitende Sätze verknüpft sind. Wer so schreibt, hat offensichtlich selbst nichts zu sagen.
- Zitate, die für sich selbst sprechen sollen. Es ist nicht Aufgabe des Lesers, sich auf ein Zitat einen Reim zu machen. Der/Die Autor:in muss selbst erklären, wie sie die wiedergegebene Textstelle versteht und was sie der/dem Leser:in damit zeigen will.
- Zitate als Argumente oder Antworten auf Fragen. Auch wenn wichtige Philosoph:innen etwas vertreten, muss man selbst dafür argumentieren. Wenn man auf eine Frage eine Antwort geben will, die bereits andere Philosoph:innen gegeben haben, muss man trotzdem erklären, was die Pointe dieser Antwort ist, mit welchen Argumenten sie gestützt werden kann, unter welchen Bedingungen sie überzeugend ist usw.

Wie wird zitiert?

Kurze Zitate werden mit Anführungszeichen gekennzeichnet und im laufenden Text eingefügt. Längere Passagen (ab 3 Zeilen) werden in einem eingerückten Absatz wiedergegeben. Jede Änderung gegenüber dem Originaltext ist kenntlich zu machen. Verwenden Sie eckige Klammern um Änderungen, Einfügungen und Auslassungen anzugeben. Erwähnen Sie geänderte Hervorhebungen in Klammern. Zum Beispiel:

„Es ist menschenunmöglich, die Sprachlogik aus ihr [der Umgangssprache] *unmittelbar* zu entnehmen.“ (TLP 4.002. Hervorhebung RH)

Zu jedem Zitat gehört ein Literaturverweis, der die Quelle des Zitats einfach und zuverlässig identifiziert.

Wie verweist man auf Literatur?

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten: Verweise im Text oder in Fußnoten. Man muss sich konsequent für eine Variante entscheiden. Die erste ist fast immer besser und hat sich international in der Philosophie weitgehend durchgesetzt:

Literaturverweise im Text

Nachname der Autorin, Erscheinungsjahr und Seitenzahl werden in Klammern in den Text eingefügt. Im Detail gibt es unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten. Es spielt keine Rolle, welche Sie wählen, solange Sie sie konsequent anwenden. Zum Beispiel:

Was es heißt, dass jemand nach einem Prinzip handelt, versteht Bittner so: „Es trifft sich nicht nur so, dass, was er tut, unter die Regel fällt, sondern weil es unter die Regel fällt, darum tut er es.“ (Bittner 1996: 244).

- Vorteile: viel weniger Fußnoten. In der Philosophie international übliche Darstellung.
- Nachteil: bei sehr vielen Literaturverweisen resultiert ein wenig ansprechendes Textbild.

Literaturverweise in Fußnoten

Nachname der Autor:in, Erscheinungsjahr und Seitenzahl werden in einer Fußnote angeführt (wiederum gibt es verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten):

Was es heißt, dass jemand nach einem Prinzip handelt, versteht Bittner so: „Es trifft sich nicht nur so, dass, was er tut, unter die Regel fällt, sondern weil es unter die Regel fällt, darum tut er es.“¹

1 Bittner (1996) 244.

- Vorteil: Textbild wird nicht gestört
- Nachteile: viel Platzverbrauch. Die Leser:innen müssen zwischen Text und Fußnoten hin und her springen.

Zu vermeiden sind

- Vollständige Literaturangaben in Fußnoten oder direkt im Text; sie verschwenden Platz, sind unübersichtlich und in der Philosophie nicht gebräuchlich.
- Abkürzungen wie „a.a.O.“, „ebd.“, „loc. cit.“; sie sind eine Zumutung für die Leser:in.
- Bei Seitenbereichen ist die erste und letzte Seite anzugeben; „f.“ ist fehleranfällig und „ff.“ ist unklar.

Weitere Hinweise

- Für einige klassische Autoren und Werke sind spezielle Formen von Literaturverweisen üblich und sollten verwendet werden. Zum Beispiel:
- Für gewisse Werke gibt es allgemein gebräuchliche Abkürzungen: KrV für Kants Kritik der reinen Vernunft, PM für Whitehead und Russells Principia mathematica, usw.
- Bei einigen Autor:innen (z.B. Platon und Aristoteles) und Werken (z.B. KrV) werden die Seitenzahlen einer Standardausgabe angegeben. Diese finden sich in jeder seriösen Ausgabe.
- Bei gewissen Texten werden nicht Seitenzahlen, sondern Abschnittsnummern angegeben, z.B. bei Wittgensteins Logisch-philosophischer Abhandlung, dem ersten Teil seiner Philosophischen Untersuchungen oder bei Whitehead und Russells Principia mathematica.
- Behandelt eine Hausarbeit im Wesentlichen einen bestimmten Text, auf den sehr oft verwiesen werden muss, kann es sinnvoll sein, beim ersten Verweis auf diesen Text einen Vermerk zu machen, dass sich alle folgenden Angaben, die nur aus Seitenzahlen in Klammern bestehen, auf diesen Text beziehen. Danach kann man z.B. einfach „... (25)“ statt „... (Rorty 2005, 25)“ schreiben.

Die Literaturliste soll die zitierte und sonst verwendete Literatur vollständig auflisten. Die Literaturangaben müssen alle zur mühelosen Identifikation erforderlichen Informationen enthalten. Für die Gestaltung gibt es unterschiedliche Gepflogenheiten. Egal, welche man wählt, ist Folgendes zu beachten:

- Jeder Text muss durch vollständige Angaben identifiziert werden.
- Es muss die tatsächlich verwendete Ausgabe dokumentiert werden.
- Die Angaben müssen einheitlich gestaltet sein.
- Die Literaturliste soll alphabetisch nach Nachnamen der Autorinnen/Herausgeberinnen und Erscheinungsjahr sortiert sein.

Tipp: Wenn Sie häufiger Literaturlisten erstellen müssen, empfiehlt sich die Verwendung eines dafür geeigneten Programmes wie Citavi oder Zotero.

Format

Die folgenden Vorschläge für das Format einer Literaturliste decken sich weitgehend mit Standop/Meyer 2008: Kap. 5, wo auch noch viele Spezialfälle behandelt werden.

- Monographien:
Name, Vorname. Jahr. Titel. Untertitel. Ort: Verlag.
- Zeitschriftenartikel:
Name, Vorname. Jahr. „Titel. Untertitel“. Zeitschriftenname Bandnummer, Seitenzahlen.
- Beiträge in Sammelbänden:
Name, Vorname. Jahr. „Titel“. In Nachname des Herausgebers, Vorname des Herausgebers (Hg.).
Titel der Sammlung. Untertitel der Sammlung. Erscheinungsort: Verlag.
Seitenzahlen.
- Internet-Quellen:
Name, Vorname. „Titel“ <URL> (Abrufdatum)

Beispiel

- Bonjour, Laurence. 1985. *The Structure of Empirical Knowledge*. Cambridge, MA/London: Harvard University Press.
- Carnap, Rudolf. 1975 [1932]. „Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache“. In Schleichert, Hubert (Hg.). *Logischer Empirismus – der Wiener Kreis. Ausgewählte Texte mit einer Einleitung*. München: Fink. 149–171.
- Dascal, Marcelo; Dietfried Gerhardus; Kuno Lorenz; Georg Meggle (Hg.). 1992. Sprachphilosophie. Philosophy of Language. La philosophie du langage. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/New York: de Gruyter
- Davidson, Donald. 1984a [1967]. „Truth and meaning“. In *Inquiries into Truth and Interpretation*. Oxford: Clarendon Press. 17–36.
— 1984b [1973]. „Radical interpretation“. In *Inquiries into Truth and Interpretation*. Oxford: Clarendon Press. 125–139.
Gadamer, Hans-Georg. 1974. „Hermeneutik“. In Ritter, Joachim (Hg.). 1974. *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 3. Basel: Schwabe. 1061–1073.

- Lee, John. „An International Bibliography of Works by and Selected Works about Nelson Goodman“. <http://www.hcrc.ed.ac.uk/~john/GoodmanBib.html> (24.8.2014).
- Morris, Charles William. 1939. „Esthetics and the Theory of Signs“. In: *The Journal of Unified Science (Erkenntnis)* 8, 131–150.
- de Saussure, Ferdinand. 1967 [1916]. *Cours de linguistique générale*. Kritische Ausgabe hrsg. v. Rudolf Engler. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.

Fußnoten

Fußnoten sollten sparsam eingesetzt werden: entweder ist das, was man in Fußnoten sagen will, wichtig und gehört somit in den Haupttext, oder es ist unwichtig und also entbehrlich. Auf jeden Fall sollten Fußnoten kurz sein und der Haupttext muss ohne die Fußnoten verständlich sein.

Sinnvoll sind Fußnoten für

- Querverweise und weitergehende Literaturhinweise, z.B. „siehe Abschnitt 4.3“ oder „so bereits in Scanlon 1996“. Meist ist es besser, solche Hinweise in den Text zu integrieren.
- Kurze (!) Hinweise zu einem Aspekt, der im Haupttext nicht behandelt wird und den man auch nicht kennen muss, um den Haupttext zu verstehen. Typische Beispiele: „Quine argumentiert gegen diesen Punkt in (Quine 1970, 128).“ oder „Auf die Frage, ob sich dieses Argument auch gegen Fodors Auffassung einsetzen lässt, gehe ich nicht näher ein.“
- Eigene Überlegungen zu etwas, das im Text abgehandelt wird. Für die ausführliche Darstellung sind Fußnoten aber nicht geeignet. Typischerweise sehen solche Fußnoten deshalb so aus: „Dieses Argument scheint mir nicht mit der These ... verträglich. Ich komme darauf in Kap. x.y zu sprechen.“ oder „Eine andere Frage ist, ob Putnam damit nicht eine Position vertritt, die sich mit derjenigen von (Putnam 1974) nicht verträgt. Ich gehe auf dieses Problem nicht näher ein.“

IV. Beurteilungsgesichtspunkte für Hausarbeiten

Formale Anforderungen

- Titelblatt mit den erforderlichen Angaben (vgl. S. 11)
- Inhaltsverzeichnis
- Liste der benutzten Literatur
- Leserfreundliche und saubere Darstellung: genügend Rand (oben/unten 2 cm, links/ rechts 2.5 cm) und Zeilenabstand (Schriftgröße x 1.5), vernünftige Schriftgröße (11 oder 12 pt je nach Schrift), Seitenzahlen
- Einwandfreies Deutsch: Rechtschreibung, Syntax, Druckfehler im Rahmen des Unvermeidbaren
- Umfang nach Vorgabe der Seminarleitung.
Auf Bachelor-Stufe typischerweise 4000–5000 Wörter (bzw. 11–14 Seiten), auf Master-Stufe ca. 8000 Wörter (bzw. 22 Seiten) (ohne Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Literaturliste, jedoch mit Fußnoten)

Qualitätsaspekte einer Hausarbeit

Darstellung des eigenen Gedankengangs

- Text transparent aufgebaut
- Inhaltsverzeichnis: kohärente Strukturierung und aussagekräftige Überschriften
- Leserführung und Metatexte: Vorgehen deutlich gemacht
- Darstellung von Einschätzung und Kritik getrennt
- Zitate: formal einheitlich; genau wiedergegeben; sinnvoll eingesetzt
- Fußnoten sinnvoll eingesetzt
- Präzision der Formulierungen
- sprachlich: Verständlichkeit, Klarheit, Stil
Inhalt
- Klare Zielsetzung und Fragestellung
- Einbettung des Themas in den Diskussionskontext (primär Problemzusammenhang; nur falls notwendig, auch historische Hinweise)
- Qualitätsaspekte der philosophischen Arbeit:
 - erklärt zentrale Begriffe und Formulierungen
 - bei eher exegetischen Arbeiten: rekonstruiert den Gedankengang deutlich, präzise, übersichtlich
 - bei eher problemorientierten Arbeiten:
 - bringt transparente und stichhaltige Argumente für die eigene Position vor
 - nimmt angemessene Stellung zu möglichen Einwänden
 - nimmt auf verwendete Texte deutlich Bezug; gibt an, worauf sich die Interpretation stützt
 - zeigt ein klares Bewusstsein des Problems, mit dem sich die Arbeit auseinandersetzt
 - ist reflektiert bzgl. Vorgehen, verwendeten Begriffen und Erfolg der eigenen Arbeit und teilt dem/der Leser:in diesbezügliche Überlegungen mit
- Ergebnisse zusammengefasst und beurteilt
- Selbst gestellte Zielsetzungen erreicht, die gestellten Fragen beantwortet
- Angemessene Literaturlauswahl